

Hintergrundinformationen/Bilder online unter:
www.puppenhausmuseum.ch
Medien, Passwort:p hm

Silvesterklausen

Altes, aber aktives Brauchtum in Urnäsch

Sonderausstellung 16. April – 2. Oktober 2011

Das berühmteste Brauchtumsereignis in Appenzell Ausserrhoden ist das Silvesterklausen. Es wird bereits 1663 schriftlich erwähnt. Der Brauch feiert die Jahreswende einmal nach dem heutigen gregorianischen Kalender und einmal nach dem julianischen Kalender. Am 31. Dezember und am 13. Januar ziehen die Kläuse noch heute in Urnäsch mit ihren Schellen und Rollen in Schüppel – Gruppen von meistens 6 Personen – und mit dem zauberhaften „Zäuerli“ – Naturjodel ohne Worte, ganz typisch für den Kanton Appenzell – von Haus zu Haus, um ein gutes Jahr zu wünschen. Die Kläuse legen Wert auf ein fantasievoll und sorgfältig gestaltetes „Groscht“ – Kleidung –, Hauben und Hüte.

Diese Ausstellung findet bewusst antizyklisch im Frühjahr/Sommer statt und ist in Zusammenarbeit mit dem Brauchtumsmuseum Urnäsch, im Besonderen mit dessen Kurator, Walter Frick, entstanden. Im 3. Stock des Puppenhausmuseums versetzen wir die Besucher zurück in den Winter nach Urnäsch. Treffen Sie dort „Die Schöne“ – Die Schönen –, „Die Wüeschte“ – Die Hässlichen – und „Die Schö-Wüeschte“ – Die Schön-Hässlichen – sowie Kinder-Schüppel – Kindergruppen. Anhand mehrerer Hüte und Hauben von „schönen Kläusen“ der letzten 100 Jahre kann man die Entwicklung erkennen. „Silvesterchause“ ist ein lebendiges Brauchtum der Schweiz.

Historische Entwicklung

Der Name Silvesterklausen weist auf eine Verbindung zu Sankt Nikolaus hin. Heute wird zwar der Nikolaustag in der deutschen Schweiz vornehmlich am 6. Dezember gefeiert, aber es ist offensichtlich, dass man früher um den 28. Dezember herum feierte, was nahe an die „Chlause-Daten“ herankommt.

Es existieren einige Fotoaufnahmen aus den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts, auf denen eine St.-Nikolaus-Gestalt gemeinsam mit Silvesterkläusen abgebildet ist. Schon 1663

wurde von kirchlicher Seite das „in der Nacht herumlaufen mit Schellen und poltern in Gestalt des Niklaus“ als abergläubisches Unwesen kritisiert. Es muss aber eindeutig festgehalten werden, dass das Klausen ausser dem Namen kaum etwas gemeinsam hat mit Sankt Nikolaus, gibt es doch keine handfesten Beweise für allfällige Verbindungen zwischen dem Klausen und anderen Bräuchen.

Es gibt auch keine eindeutigen Belege für die beliebte Theorie, dass das Klausen seinen Ursprung in vorchristlicher Zeit hat. Das Klausen soll ein Vegetations- und Fruchtbarkeitsritus gewesen sein, ja sogar ein Totenkult. Beide Vermutungen werden immer wieder gerne angeführt. In Urnäsch ist die Verbindung zu vorchristlicher Zeit noch zweifelhafter, da das Appenzellerland vornehmlich unter der Schutzherrschaft des Klosters St. Gallen besiedelt worden ist.

Klausendokumente sind sehr rar. Schriftlich wird das Klausen 1663 erstmals erwähnt: Die kirchliche Behörde wehrte sich gegen das laute Herumlaufen in der Nacht. Eine der weiteren frühesten Erwähnungen findet sich in einer öffentlichen Verordnung, einem Beschluss des Landrates aus dem Jahr 1774: „... das so schändliche und ärgerliche Verkleiden, Unfugen bei Anlass des sogenannten Klausens um die Weihnacht und an Neujahr bei ordentlicher Strafe verboten sein soll“. Im Appenzeller Innerrhoder Mandatenbüchlein von 1776 bis 1808 wird das „Chlause“ ebenfalls unter Androhung einer Busse verboten. Dies führte wohl auch dazu, dass der Brauch nur im Kanton Appenzell Ausserrhoden erhalten blieb.

Das Klausen beschränkt sich nicht auf die Gemeinde Urnäsch. Man darf annehmen, dass der Brauch im ganzen Appenzeller Hinterland, vielleicht im ganzen Kanton, verbreitet war. In einem Volkskalender für das Jahr 1851 beschrieb man vermummte Kläuse, die im ganzen Appenzellerland auftauchen. Sie hatten geschwärzte Gesichter und ein „Geröll“ um den Leib, mit einer Krone von Goldpapier, weissem Hemd und roten Bändern um Arm und Brust. Mithilfe von Verboten, die auch in der „Ausserrhoder Appenzeller Zeitung – APZ – gedruckt wurden, versuchte man, das Klausen mitsamt seinen unliebsamen Nebenerscheinungen zu bekämpfen. 1899 wurde Urnäsch das erste Mal in gedruckter Form ermahnt und gewarnt. Urnäsch war offenbar auch die einzige Gemeinde, welche 1915 genau festlegte, wann und wo das Klausen erlaubt war. Am 31. Dezember durfte man im Dorf bis 10 Uhr morgens klausen und bis 6 Uhr abends in allen anderen Gebieten der Gemeinde. Am 13. Januar durften die Kläuse nur nachts erscheinen.

1918 versuchte man von behördlicher Seite erneut, den Brauch zu verbieten. Diesmal diente die Grippe als willkommener Vorwand. Im Jahre 1920 erscheint der erste positiv gefärbte „Chlause“-Bericht in der „APZ“: ... Es gibt moderne Leute, allerdings nicht gerade viele, die sich hierüber ärgern, andere belächeln diese Sitte, und wieder andere, wohl die meisten, freuen sich aufrichtig über sie. Wir gehören zu den Letzteren und betrachten das Klausen des Heimatschutzes so würdig wie manches andere auch.“

Silvesterklausen in Urnäsch

Auf der Schwägalp am Fusse des Säntis entspringt die Urnäsch. Ein Bach, der in vielen Jahrtausenden dieses liebevolle Tal geprägt und dem Ort seinen Namen gegeben hat. Urnäsch ist flächenmässig der grösste Ort und zugleich eine der ältesten Siedlungen von Appenzell Ausserrhoden. Hier in diesem abgeschlossenen Tal haben sich alte Volksbräuche am reinsten erhalten.

Jedes Jahr ziehen bis zu 20 Schüppel – Klausengruppen – durch das Tal und begrüssen mit Rollenschellen und dem typischen „Zäuerli“ – Jodeln ohne Worte – das neue Jahr. Die Silvesterkläuse überbringen ihre guten Wünsche am 31. Dezember und am 13. Januar. Dies, weil 1582 von Papst Gregor XIII. eine Reform des julianischen Kalenders angeordnet wurde. So folgte damals auf den 4. direkt der 15. Oktober. Im reformierten Ausserrhoden feiert man deshalb auch heute noch Silvester nach dem julianischen Kalender, also am heutigen 13. Januar.

Die Schüppel – wie die Klausengruppen, meistens bestehend aus 6 Personen genannt werden –, ziehen von Gehöft zu Gehöft und überbringen den Leuten ihre guten Wünsche. Jeder Schüppel wird willkommen geheissen, und man bestaunt die Gewänder und Kopfbedeckungen. Man dankt den Kläusen mit Glühwein oder mit einer Erfrischung und manchmal mit einem Geldgeschenk.

Bis zu 20 Schüppel ziehen heute am „neuen Silvester“, also am 31. Dezember, gemäss gregorianischem Kalender und am „alten Silvester“, also am 13. Januar, gemäss julianischem Kalender, durch Urnäsch und das umliegende Tal. Vorzugsweise bei optimalem Klausenwetter mit viel Schnee und klirrender Kälte.

Es gibt auch etliche Kinder-Schüppel. Somit ist die Zukunft dieses lebendigen Brauchtums gesichert.

Die Kläuse treffen sich im Morgengrauen und ziehen dann von Hof zu Hof, um die guten Wünsche zu überbringen und zu „zäuerln“. Aufgrund der Wetterverhältnisse können die Beschwerlichkeiten besonders gross sein. Jede Gruppe hält einen bestimmten „Strech“ – Weg – ein. Die Schüppel ziehen bis gegen 9 Uhr herum, dann gibt es privat oder in einer Wirtschaft – Gasthaus – ein „Znüni“ – Imbiss –. Anschliessend gehts weiter, meist durch eine verschneite Landschaft. Um die Mittagszeit wird eine längere Ruhepause eingeschaltet. Danach ziehen die Gruppen weiter von Hof zu Hof; und nach Einbruch der Dunkelheit von Wirtschaft zu Wirtschaft. In den fast durchwegs übervoll besetzten Gaststuben lassen sie nochmal die schönsten „Zäuerli“ erklingen. Dort, in den engen und niedrigen Räumen, wo die „Rollis“ sich wegen der grossen Hauben auf ihren Köpfen kniend fortbewegen müssen, dröhnen die Rollenschellen besonders schauerlich.

Wenn die Lichter im Saal erlöschen und die Kläuse mit den eingebauten Lämpchen die kunstvollen Verzierungen anstrahlen, kommen die Hüte, Hauben und Gewänder erst voll zur Geltung.

Bis gegen Mitternacht löst ein Schuppel den anderen ab. Erst dann verschwinden die Silvesterkläuse in der Dunkelheit und es wird langsam still im Tal von Urnäsch.

Auch andere Gemeinden haben den Brauch wiederbelebt oder neu eingeführt, aber man kann sagen, dass das Klausen in seiner reinsten Form eben doch in Urnäsch zu finden ist.

Chlause – Klausen

Das eigentliche „Chlause“ beginnt zwischen sechs und acht Uhr morgens. Die Brauchhandlung besteht aus folgenden Elementen: Ein Schuppel – Gruppe – geht in Einerkolonne von Haus zu Haus. Zuvorderst marschiert der „Vorrolli“ – „Wiibervolk“ –, dann folgen die „Schellechläus“, und der „Neorolli“ bildet den Schluss; alle ausgerüstet mit einem Handstock. Vor jedem Haus, bei dem sie anhalten, beginnen die „Schelli“ – Schellenkläuse – ihre „Schelle“ – Glocke – rhythmisch zu schwingen, und die „Rolli“ – Rollenkläuse – hüpfen und schütteln sich, um die „Rolle“ – Glocke – zum Klingen zu bringen. „Schellen“ gehören zum Wertvollsten, was Urnäsch Familien besitzen. Im Gegensatz zu den in den meisten Teilen der Schweiz verwendeten gegossenen Viehglocken lassen sich diese „Tiroler Schellen“ ähnlich wie Instrumente stimmen. Wozu allerdings viel Fingerspitzengefühl gehört.

Kommt jemand aus dem Haus, so verstummen die Glocken und man stellt sich im Kreis auf und singt drei bis vier „Zäuerli – Naturjodel ohne Worte. Diese werden mündlich überliefert, und gewöhnlich haben sie keinen Namen. Nach jedem „Zäuerli“ lässt man die Rollen und Schellen wieder erklingen. Die Hausbewohner bieten den verummten Kläusen etwas zu trinken an. Für die Erwachsenen gibt es Wein oder Glühwein, für die Kinder Mineralwasser oder heissen „Moscht“ – Apfelsaft. Da die Kläuse die „Larve“ – Maske – nicht abnehmen, bietet man ihnen die Getränke mit einem „Schluuch“ – Trinkhalm – an.

Schliesslich verabschiedet sich der „Vorrolli“ von allen Hausbewohnern mit Händedruck und läuft zum nächsten Haus, die anderen Kläuse tun ihm das gleich. Bei kurzen Gesprächen versucht man zu erraten, wer unter dem „Groscht“ – Kleidung – steckt. Man wünscht ein gutes neues Jahr und einem der letzten Kläuse übergibt der Hausherr ein Geldgeschenk.

Schuppel – Gruppe

Kläuse sind keine Einzelgänger. Alle Klausentypen bilden Gruppen, sogenannte Schüppel. Ein Schuppel besteht aus sechs bis zehn Männern; gelegentlich wächst er sogar bis auf vierzehn Männer an. Die Mitglieder gehören meistens zur gleichen Altersgruppe. Obwohl bereits Kinder und Jugendliche Schüppel formen, festigt sich die Zusammensetzung eines solchen erst im frühen Mannesalter. Im Erwachsenenalter bestehen die Schüppel ausschliesslich aus Männern. Lediglich bei den Kinder-Schüppel findet man auch Mädchen. Erst wenn alle Kläuse eines Schuppels sich beruflich etabliert haben, ist die Gruppenzusammensetzung relativ stabil. Der Kern eines Schuppels besteht oft aus Brüdern oder Vettern, vielleicht auch aus Schulfreunden oder Arbeitskollegen. Dazu stossen im Lauf der Zeit weitere Mitglieder.

Der Zusammenhalt unter den Männern variiert von Gruppe zu Gruppe. Während man sich im einen Schuppel häufig trifft, sind die Bande in einem anderen eher locker.

Die Mitglieder eines Schuppels beschliessen gemeinsam, welche Art von „Groscht“ – Kostüm – sie herstellen wollen. Wenn die Wahl einmal getroffen ist, bleibt man dabei. So wird der „Groscht“ zu einem Erkennungszeichen eines Schuppels.

Das vom Schuppel der schönen Kläuse verkörperte Thema erkennt man an der Kopfbedeckung. Besonders beliebt sind patriotische Sujets oder Szenen des lokalen Brauchtums. Ein Schuppel legt an einem Tag locker bis zu 10 km zurück. Dabei trägt jeder Klaus ein Gewicht von ungefähr 30 kg. Dies setzt eine gute Kondition voraus.

Die drei Klaustypen

Man kennt heute die folgenden drei Kläuse: „Die Schöne“ – Die Schönen –, „Die Wüeschte“ – Die Hässlichen – und „Die Schö-Wüeschte“ – Die Schön-Hässlichen. Die Kläuse werden aufgrund des Gewandtyps – „Groscht“ – benannt.

Die ursprünglichsten sind die hässlichen Kläuse. Sie tragen furchterregende Masken mit aufgerissenen Mäulern, riesigen Zähnen und langen Hörnern. Ihre zottige, wildmannhafte Vermummung besteht aus Tannenreisig, Stechpalmen, Pelzen und Zweigen.

Die Schönen Kläuse mit ihren prächtigen, farbenfrohen Samtgewändern kennt man erst seit Mitte des 19. Jahrhunderts. Die kunstvollen Kopfbedeckungen aus buntem Glanzpapier und Perlenornamenten entstehen jeweils in monatelanger Kleinarbeit.

Mitte der 1960er-Jahre erschien eine Urnäsker Gruppe zum ersten Mal als „Schö-Wüeschi Chläus“ – Schön-Hässliche Kläuse. Sie benutzen Naturmaterialien, aber mit sehr viel Sinn für eine dekorative Wirkung.

Schöni Chläus

„Schöni Chläus“ – Schöne Kläuse – scheinen seit der Mitte des 19. Jahrhunderts bekannt zu sein. Aus sehr bescheidenen Anfängen entwickelten sich die schönen „Grösch“ – Kleidung – sehr schnell. In einer Publikation von 1870 werden die Toggenburger „Chläus“ wie folgt beschrieben: „Mit langen, spitzigen Hüten, dekoriert mit farbigen Bändern, Wacholder und Tannenzweigen, ihre Körper mit Schellen verschiedenster Grössen bedeckt“.

Fünzig Jahre später berichtet Jakob Hartmann Folgendes: „Während Kläuse in vergangenen Zeiten als Kopfschmuck hohe, mit bunten Bildern beklebte Papiermützen trugen, auch im Übrigen kostümlich primitiv ausgestattet waren, hat heute ein förmlicher Wetteifer um bizarre, mehr eigenartige als ästhetisch geschmackvolle Ausstattung eingesetzt. Namentlich auf die Kopfbedeckung legt ein rechter und schön sein wollender Klaus Wert. So kommen sie denn daher, der eine mit einem sich an langen Winterabenden zurechtgebauten Dampfschiff auf dem Kopf, der andere mit einem Karussell, ein dritter mit einer Burg samt Wall, Kanonen und Bleisoldaten, ein vierter mit dem Modell einer Brücke, ein fünfter mit einem ganzen Pferdestall samt bespannten Kutschen usw. Die schönsten Kläuse erregen eben am meisten Bewunderung und bestimmen oft mehr als die Dürftigkeit die Höhe der Gabe, die in Bargeld bis zu Fr. 20.-- oder in Fladen und Tranksame besteht.“ Auf alten Fotoaufnahmen kann man sehen, dass um 1900 die Hauben und Hüte aus Christbaumschmuck hergestellt worden sind. Es handelte sich dabei um die gebräuchlichen Glaskugeln.

Die Schönen Kläuse gingen damals meistens als Paare. Drei Mitglieder des Schuppels im „Frauengroscht“ – Frauenkleidung – und die restlichen drei im „Männergroscht“ – Männerkleidung. Damals wurden auch noch keine Masken getragen.

Um 1920 gab es auch Schüppel, in denen alle als Rollenweiber unterwegs waren.

Ein Schüppel von schönen Kläusen besteht heute üblicherweise aus sechs Burschen, zwei „Rolli“ und vier „Schelli“. Die „Rolli“ tragen radförmige Hauben auf dem Kopf und sind in einer Art Frauentracht gekleidet. Zum Aufzug gehören auch mehrere „Rolle“ – runde Glocken. Aus diesem Grund heissen sie „Rollewiiber“ oder „Rolli“. Der Silvesterklaus, der den Schüppel anführt, wird „Vorrolli“ genannt und hat eine weisse Blume im Mund, der Nachrolli heisst „Noerolli“ und hat eine blaue Blume im Mund. Bis zu 70'000 Perlen werden für eine Haube auf Draht aufgezogen und zu verschlungenen Ornamenten verarbeitet.

Die „Schellechläus“ tragen auf dem Rücken und der Brust je eine „Senntumschelle“ – grosse Glocke –, die mit verzierten Lederbändern über den Schultern zusammengehängt sind.

Eine mit Silberborten besetzte, aus einfarbigem Samt gearbeitete Tracht, weisse Strümpfe und schwere Schuhe vervollständigen den Aufzug. Man bezeichnet sie auch als

„Männevölcher“, „Schelli“ oder eben „Schellechläus“. Auf den Köpfen der „Schellechläus“ befinden sich flache, im Grundriss ungefähr rechteckige Hüte, deren Seiten und untere Fläche in der gleichen Weise wie die Hauben der „Rolli“ mit Tausenden von Glaskügelchen, farbigen Kordeln, Metallfolien und Silberpapier verziert sind. In den Nischen der Hauben und auf der oberen Fläche der Hüte werden sorgfältig geschnitzte figürliche Szenen aus dem ländlichen Leben dargestellt; ein Alpaufzug, Handwerker und Bauern bei der Arbeit etc. In der Regel werden die Hauben und Hüte alle drei bis vier Jahre neu gebaut.

In der Diashow zur Ausstellung wird die Entwicklung der Hüte und Hauben der Schönen Kläuse ab 1900 bis zum „alten Silvester“, 13. Januar 2011, eindrücklich dargestellt.

Herstellung von Hauben und Hüten

Das Bauen der Hauben und Hüte ist in einer Klausengruppe Teamwork. Alle drei bis vier Jahre werden neue Hauben und Hüte hergestellt. Nach dem „alten Silvester“ – 13. Januar – beginnt man bereits mit der Planung des neuen Sujets. Es werden Ideen gesammelt und auf Papier gebracht. Jeder Einzelne der Gruppe hat seine speziellen Fähigkeiten. Der eine plant und zeichnet, der andere schnitzt die Figuren und wieder andere nähen die Perlen an. Es wird alles selber hergestellt. Nur die Rohmaterialien werden eingekauft. Über die Mithilfe der Ehefrauen ist man immer froh.

Das gesamte Projekt wird geheim gehalten. Erst am Silvestermorgen wird das Geheimnis gelüftet. Jede Schöne Klausengruppe hat ihren eigenen Stil. Die einen arbeiten mit Samt, die anderen mit Metallfolie und die dritten verwenden beides zusammen. Es werden auch Spiegel, Strasssteine und Glimmer benutzt; alles was blitzt und funkelt.

Wüeschti Chläus

„Wüeschti Chläus“ – Hässliche Kläuse – sind die ursprünglichste Form. Um 1900 waren die „Wüeschte Chläus“ nur mit alten Kleidern und Lumpen bekleidet. Sie wurden deshalb auch „Lumpechläus“ genannt.

Für einen „wüeschte Groscht“ – hässliche Kleidung – benötigt man heute alte Mäntel, Arbeitshosen und Überjacken, auf welche Naturmaterialien aufgenäht und aufgeleimt werden. „Wüeschti Chläus“ warten oft mit ihren Vorbereitungen, bis sie vom Klausenfieber gepackt werden, was oft mit dem ersten Schnee zusammenfällt.

Die „Wüeschte Chläus“ tragen oft furchterregende Masken aus Papiermaché, welche mit Schweine- oder Rinderzähnen, Knochen und anderen Naturmaterialien ausdekoriert sind. Hosen, Kopfbedeckung und Mäntel werden mit Heu, Stroh, Tannenreisig, Stechlaub oder

ähnlichen Materialien besteckt. Unter dem Mantel, nur halb sichtbar, tragen die „Mannevölcher“ – Männer – eine Schelle – Glocke –, die an einem Strick über eine Schulter gehängt wird.

Schö-Wüeshti Chläus

Die Natur- oder Waldkläuse, im Volksmund viel treffender auch als die „Schö-Wüeschte“ – Schön-Hässlichen Kläuse – bezeichnet, sind eine neuere Form. Wie der Name verrät, sind sie eine Form zwischen den „Schöne Chläus“ – Schöne Kläuse – und den „Wüeschte Chläus“ – Hässliche Kläuse. In der Mitte der 1960er-Jahre trat eine Urnäser Gruppe zum ersten Mal so auf. Für Mäntel und Hüte werden Naturmaterialien verwendet, aber mit sehr viel Sinn für dekorative Wirkung. Mit Buchennüssli, Schneckenhäusern etc. entstehen Muster auf den Mänteln. Zudem werden auf den Kopfbedeckungen und in Nischen an den Mänteln ähnliche Szenen dargestellt, wie das die „Schöne Chläus“ tun.

Kinder

Die Zukunft des „Silvesterchause“ ist in Urnäsch bis auf Weiteres gesichert. Die Eltern geben den Brauch ihren Kindern weiter. Die meisten Kinder beginnen mit dem „Chause“ im Alter zwischen 4 bis 6 Jahren.

In den ersten Jahren bis zur Oberstufe gibt es vereinzelt auch Mädchen beim „Chause“. Die meisten Kinder haben den Ehrgeiz, das „Groscht“ – Kleidung – als „Wüeschte Chlaus“ – Hässlicher Klaus – oder „Schö-Wüeschte Chlaus“ – Schön-Hässlicher Klaus – selber anzufertigen. Sie werden meistens vom Vater oder den Geschwistern unterstützt.

Gruppen von Schönen Kläusen sind selten. Am ehesten entstehen Kindergruppen von Schönen Kläusen, wenn die Väter auch „Schöni Chläus“ sind und die Kinder mit dem Virus anstecken. Die Väter müssen aber sehr viel mehr mithelfen als bei den „Hässlichen“ oder den „Schön-Hässlichen“.

Ein „Groscht“ – Kleidung – für Kinder wiegt auch schon 6 bis 10 kg. Wie die Grossen gehen auch die Kinder bereits „zauernd“ – Naturjodelnd ohne Worte; ganz typisch für den Kanton Appenzell – von Haus zu Haus.

Lebendiges Brauchtum in Bildern

In einem kurzweiligen Videofilm können die Museumsbesucher/-innen das Silvesterklausen in Urnäsch hautnah miterleben und beim zauberhaften „Zäuerli“ leicht eine Gänsehaut kriegen. Eine interaktiv gestaltete Diashow informiert zudem umfassend über die einzelnen

Klausentypen, vermittelt einen Einblick in die Herstellung der Hauben und Hüte und zeigt die Entwicklung des „Chlause“ ab ca. 1900 bis in die heutige Zeit.

Öffnungszeiten

Museum, Shop und Café: täglich von 10 bis 18 Uhr

Eintritt

CHF 7.–/5.–

Kinder bis 16 Jahre frei und nur in Begleitung Erwachsener.

Kein Zuschlag für die Sonderausstellung.
Das gesamte Gebäude ist rollstuhlgängig.

Puppenhausmuseum Basel

Steinenvorstadt 1

4051 Basel

Telefon +41 – (0)61 225 95 95

Fax +41 – (0)61 225 95 96

www.puppenhausmuseum.ch

Silvesterklausen

Altes, aber aktives Brauchtum in Urnäsch

Glossar

chlausen	die Aktivität der Kläuse während des Silvesters oder die rhythmischen Bewegungen der Schellen und Rollen, um Töne zu erzeugen.
Groscht/Grösch	Kostüm/Bekleidung der Silvesterkläuse; abgeleitet von rüsten, Rüstung
Mannevolch (-völcher)	Mann gekleidet in einem männlichen Klausen-Groscht; Umgangssprache einfach „Mann“.
Neorolli	„Nach-Rolli“, Klaus, der den Schluss einer Gruppe bildet
Rolle	runde Glocke
Rollewiiber	„Rollenweib“, Klaus gekleidet in einer Art Frauentracht; sie tragen radförmige Hauben auf dem Kopf und haben mehrere Rollen (runde Glocken) umgehängt
Rolli	Kurzform für „Rollenklaus“ oder „Rollenweib“
Schelle	Kuhglocke
Schellechläus	Schellenkläuse. Sie tragen auf Brust und Rücken je eine grosse Kuhglocke.
Schelli	Kurzform für „Schellenklaus“
Schuppel/Schüppel	eine Gruppe von Kläusen (zwischen 6 – 14 Männer/Kinder)
Strech	von einer Gruppe gewählte Route; abgeleitet vom „Landstrich“
Vorrolli	vorderster Rolli in einer Gruppe von Kläusen
Wirtschaft	Gasthaus
Wiibervölcher	„Weibervolk“; in weiblichem Klausen-Groscht gekleideter Mann. In Umgangssprache einfach „Frau“.
Zäuerli	ein wortloser Jodel, typisch für das Appenzellerland
zauren	einen wortlosen Jodel, ein „Zäuerli“ vortragen
Znüni	Imbiss

Die 3 Klauustypen:

Die Schöne

Die Schönen

Die Wüeschte

Die Hässlichen

Die Schö-Wüeschte

Die Schön-Hässlichen